

Laubaner Gemeindebrief 1/2016



Lauban,
Gesamtansicht.



Frohe Ostern

531. Laubaner Gemeindebrief

Ostern 2016

Herausgegeben von den Landsleuten der Laubaner Gemeinde
Stadt und Landkreis Lauban

Heimat Lauban

Liebe Heimatfreundinnen, liebe Heimatfreunde, wir freuen uns, dass wir in diesem Laubaner Gemeindebrief eine Serie beginnen können, die nicht nur mir als gebürtigen Laubaner, direkt am Queis, Jahrgang 1940, sondern allen betagten Laubanerinnen und Laubanern, sowie denen die die Heimat im Kindesalter erlebt haben, große Freude bereitet. Besonders erfreulich ist, dass die Autorin und Heimatreisende, Sina Faikosch, der Enkelgeneration angehört.

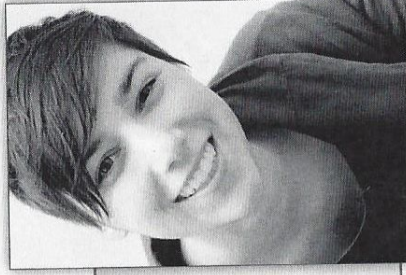
Ihr Laubaner Klaus-Dieter Leder

Vorschau In den nächsten Gemeindebriefen werden wir weitere Bilder von Lauban damals und Luban heute veröffentlichen.

Sina Faikosch (M.A. Gestaltung)

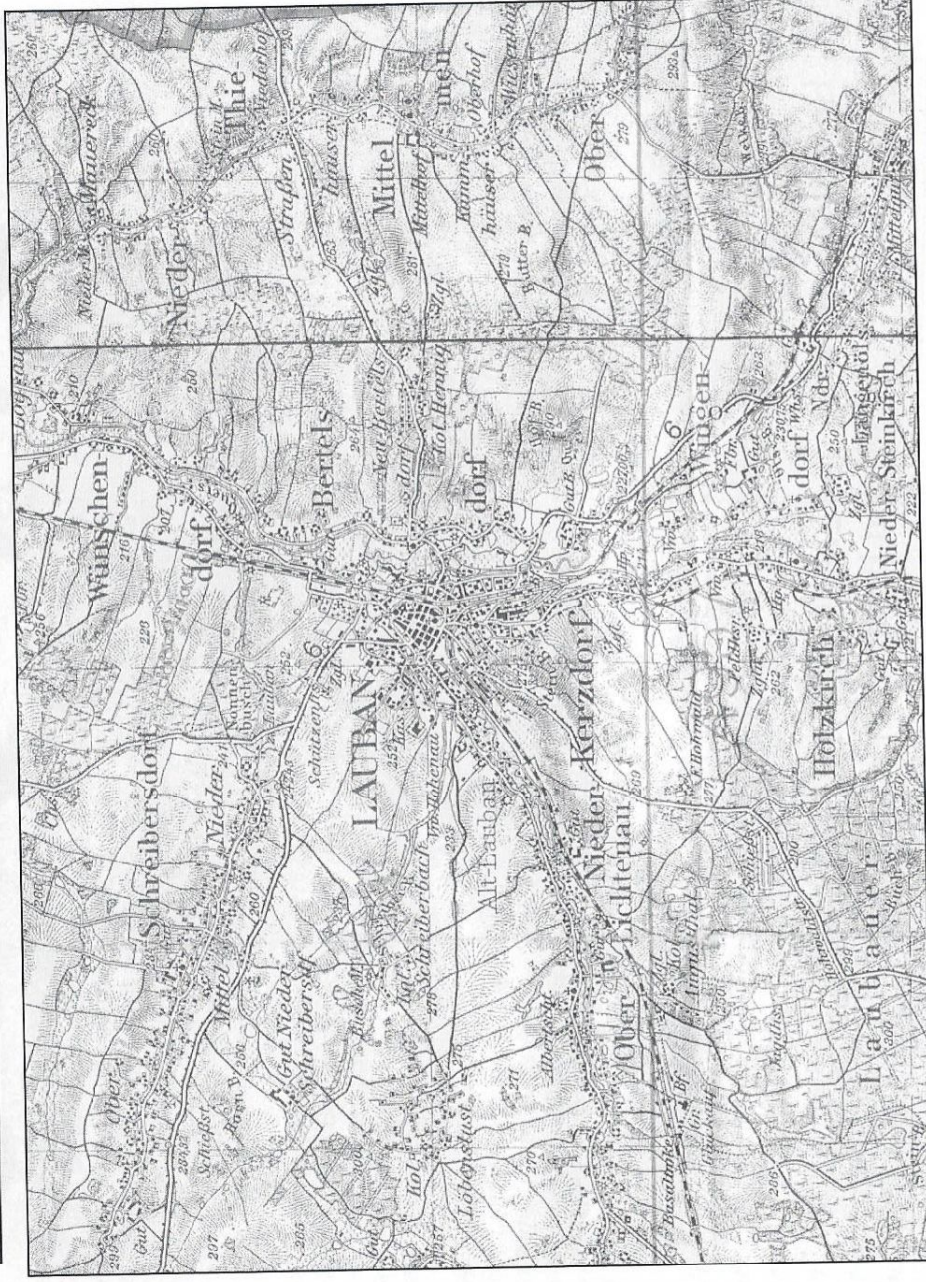
Ich bin 1983 in Hannover geboren und liebe auch heute noch hier. 1999 bis 2002 machte ich eine Ausbildung zur Werbetechnikerin und arbeitete in dem Beruf, bis ich 2008 die Fachoberschule besuchte und anschließend mein Studium an der HAWK Gestaltung begann. Ich habe mein Masterstudium mit der Fachrichtung Gestaltung im Februar 2016 beendet.

Sina Faikosch, Mörikestraße 6, 30177 Hannover, Tel. 0163/1424028,
Sina.Faikosch@gmx.de, www.kvartier.de



Lauban und Luban damals und heute

Ein Spaziergang durch Lauban mit meiner Oma im Herzen



In meiner Fotoserie, habe ich mich auf eine Reise begeben in die Vergangenheit meiner Oma.

Meine geliebte Oma, Johanna Nonnast (geborene Walter, verwitwete Schmidt), die 2008 verstorben ist, wurde 1922 geboren in Lauban / Schlesien. Bis sie und ihre Familie im zweiten Weltkrieg von dort vertrieben wurden und Lauban zu Luban / Polen wurde, brachte sie dort eine glückliche Zeit.

Vor allem eine wichtige Zeit – ihre Kindheit.

Ich tauschte oft ihren Erzählungen und konnte mitfühlen wie sehr sie ihre Heimat vermisste. Ihre alten Fotos kannte ich schnell in und auswendig und mit ihnen, die Familienmitglieder die schon lange vor meiner Geburt gestorben waren.

Wie sie so in ihren Erinnerungen schwelgte, war es für mich als wär ich selbst dabei gewesen.

Die Flucht 1946 brachte die Familie meiner Oma nach Algermissen / Hildesheim. (Die Partnerstadt von Luban.)

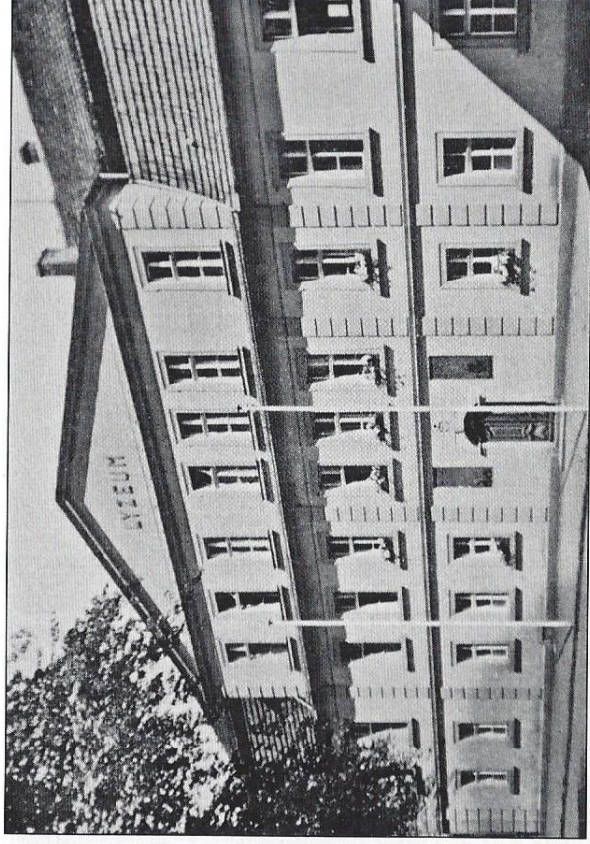
Lauban bzw. Luban sah meine Oma nie wieder. In ihrem Herzen hat sie Lauban aber nie verlassen.

Ihre alten Fotos und Erinnerungen waren ihr heilig. Sie sammelte jedes Buch, jeden Bericht und jede Doku darüber. Sehr hilfreich war mir bei der Reise ihr Buch „Lauban - Heimat im Bild“ zusammengestellt von Dr. Edmund Piekorz, welches sehr viele Fotos mit Beschreibungen und eine alte Karte der Altstadt von Lauban enthält. Ein Großteil der alten Fotos in dieser Fotoserie stammt auch aus diesem Buch.

Ich machte mich vom 12. - 15. Juni 2014 also auf die Reise nach Luban (Polen). Bewaffnet mit alten Fotos und Büchern und natürlich meiner Kamera.

Ich wollte die Plätze aufsuchen, die ich von ihren Bildern und aus ihren Erzählungen kannte. Für mich war diese Reise ein bisschen wie eine Reise in meine eigene Heimat. Denn die Erzählungen meiner Oma habe ich so verinnerlicht, dass ich eine starke Verbindung zu Lauban spüre.

Meine Oma stand mir so nah, wie eine Seelenverwandte. Als wäre ich die jüngere Version von ihr selbst. Daher war es auch eine sehr emotionale Reise. Ich fühlte mich in Lauban wie an einem Ort, an dem ich schon einmal vor langer Zeit gewesen bin. Und es war ein überwältigendes Gefühl, wenn ich mir vorstellte, dass meine Oma dort geboren wurde, zur Schule ging, auf der Straße spielte, heiratete und auch ihr erstes Kind bekam.



Lyzeum

Die Lateinschule von 1591 wurde 1864 zum Lyzeum. Mehrmals fiel die Schule dem Feuer zum Opfer. Zuletzt wurde das Gebäude nach dem großen Stadtbrand von 1762 wieder erbaut.

Die heutige Fassade ist aus dem Jahr 1914. Heute dient das Gebäude als Berufsschule. Aufgenommen vom Gymnasialplatz aus. Gegenüber steht der alte Glockenturm.



Es war, als könnte mir jeden Moment meine Oma als Kind über den Weg laufen. Als müsste ich nur in die Görlitzer Straße gehen und könnte meine Ur-Ur-Großeltern besuchen.

Das hatte natürlich auch stark damit zu tun, dass Luban, obwohl im Krieg sehr stark zerstört, trotzdem sehr ursprünglich geblieben ist. Die Gebäude, die erhalten geblieben sind, wurden auch zum großen Teil restauriert. Es gibt viele Gebäude, die sehen aus als wäre die Zeit stehen geblieben. Als wäre seit dem Einmarsch der Roten Armee nichts passiert.

Natürlich ist seitdem sehr viel passiert. Im Februar und März 1945 tobten wochenlange, erbitterte Kämpfe um Luban. Rund 60% der Stadt wurde zerstört. Und nach dem Einmarsch der Roten Armee im Mai 1945 kam Luban in polnische Verwaltung und wurde zu Luban und die Deutschen wurden nach und nach umgesiedelt.

Der Wiederaufbau gestaltete sich nur zäh. Erst 1972 wurde zum Beispiel das Rathaus neu aufgebaut. Doch mit der Zeit gewann Luban sein schönes, altstädtliches Bild wieder.

Und heute ist es mit seinen 24.500 Einwohnern eine wunderschöne Kleinstadt, welche man problemlos gemächlich zu Fuß erkunden kann.

Dabei begegnen einem viele alte Relikte aus der Vorkriegszeit, die das Stadtbild von Luban ausmachten. Wie zum Beispiel die alte Stadtmauer, der Krämerturm, das wieder aufgebaute Rathaus, der Bruderturm, der Glockenturm, das Steinberghaus oder das Salzhaus und sogar das Wappen von Luban ist geblieben.

Nur die alten Taschentuchfabriken sucht man heute vergeblich. Einst schmückte sich Luban mit dem Slogan „Luban putzt der Welt die Nase“. Doch das 95 % aller Taschentücher vor dem Krieg aus Luban stammten und ein Großteil der Einwohner von der Taschentuchindustrie lebte, davon ist heute keine Spur mehr.

Auch die Frauen der Familie meiner Oma nähten in Heimarbeit Taschentücher. Meine Oma half ihnen als kleines Kind dabei, indem sie, während sie nähten, unter dem Tisch saß und ihnen die Beine kratzte.

Obwohl es für mich eine sehr persönliche und emotionale Reise war, habe ich die Fotoserie sehr dokumentierend dargestellt. Ich habe die Orte auf den alten Fotos vor dem Krieg aufgesucht und habe möglichst den selben Ausschnitt ausgewählt wie es heute aussieht. Das Neue in Farbe und das Alte in Schwarz-Weiß. Diese beiden Bilder habe ich schlicht in der selben Größe nebeneinander gestellt. So kann der Betrachter am besten vergleichen und beurteilen was sich verändert hat und was geblieben ist.

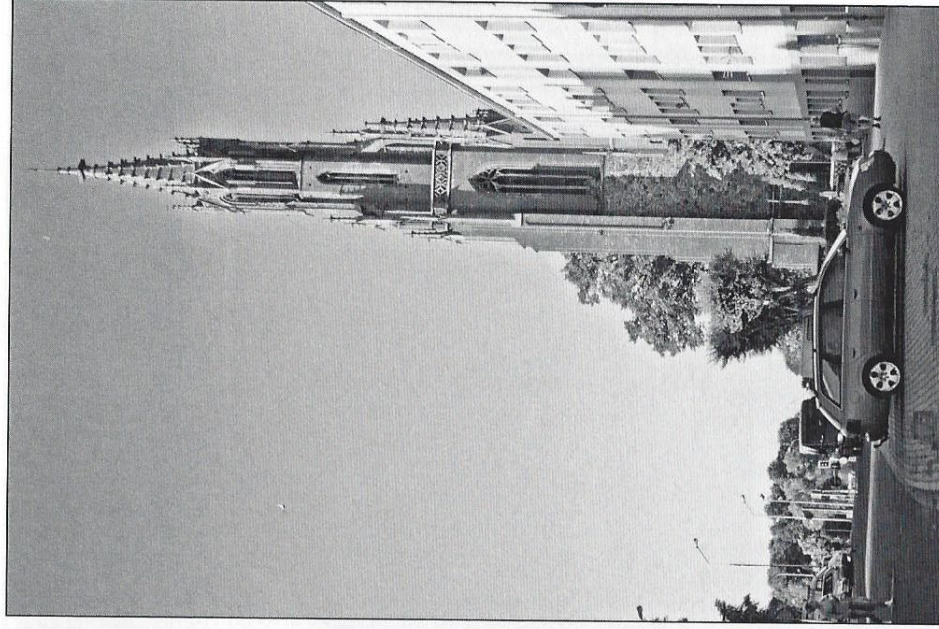
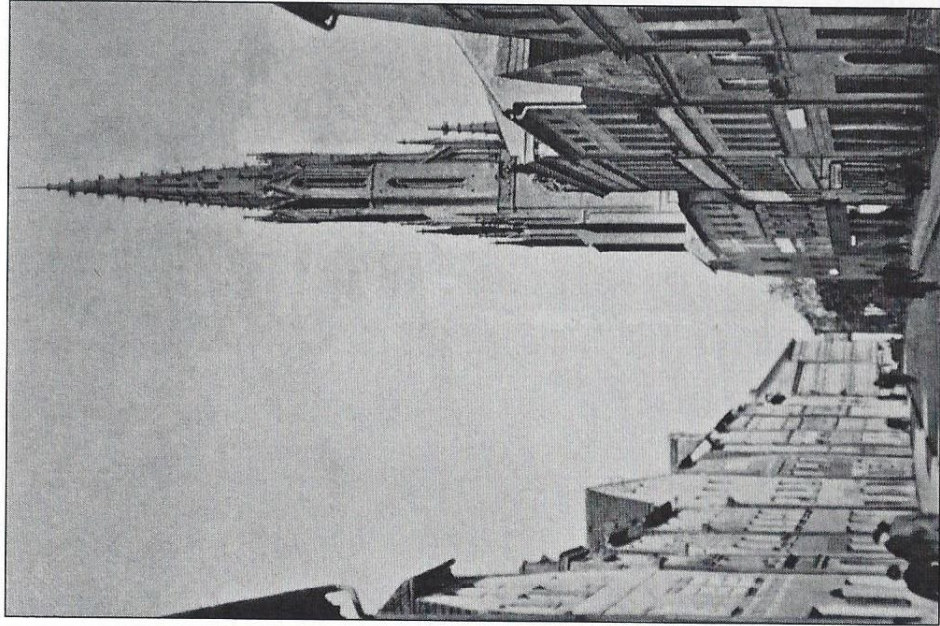
Ich bin hier noch nicht fertig...

... das war mein Gefühl, als ich Luban verließ. Und mit der Bearbeitung der Bilder wurde dieses Gefühl immer stärker. Mit dem heutigen Bewusstsein möchte ich noch einmal nach Luban fahren um mein Luban noch intensiver aufzunehmen.

Während der Sichtung und Bearbeitung der Bilder fielen mir Details auf, die Fragen aufwerfen. Orte, Straßen, Gebäude die ich gern noch einmal aufsuchen würde. Andere Perspektiven, die ich testen möchte.

So eine Reise in die Vergangenheit ist nicht in so kurzer Zeit zu bewältigen. Ich habe diese Reise dokumentiert und viele Fotos geschossen. Vorerst bin ich zufrieden aber ich weiß, es zieht mich wieder nach Luban. Für eine Fortsetzung der alten und für eine weitere Serie und für mich selbst.

Noch vor wenigen Jahren waren Deutsche in Luban überhaupt nicht gern gesehen. Genau wie die Vertriebenen mit dem Gefühl geflüchtet sind „die Polen haben uns aus unserer Heimat vertrieben“, waren die Gedanken der Polen auch keine freundlicheren. Das ist mit Sicherheit für diejenigen, die das nicht selbst miterleben mussten, schwer nach zu vollziehen. Bei den folgenden Generationen sitzt der Schmerz weniger tief und sie sind offener dem früherem „Feind“ gegenüber. Wir sind wieder willkommen. Und wir kommen auch gern.



Aufgenommen von der Naumburger Straße aus.

Katholische Kirche

Die heutige katholische Kirche entstand 1861 nordöstlich der ursprünglichen Pfarrkirche der heiligen Dreifaltigkeit, die bis 1810 unter dem Patronat der Magdaleneninnen stand. Der ursprüngliche Bau wurde vermutlich im 13. Jahrhundert errichtet und über die Jahrhunderte immer wieder stark beschädigt. Nach dem großen Stadtbrand 1762 gelang es nie wieder die Kirche vollständig aufzubauen. Ein Überrest ist der alte Glockenturm am Gymnasialplatz, der bis 1945 auch als Glockenturm diente. Aufgenommen von der Naumburger Straße aus.

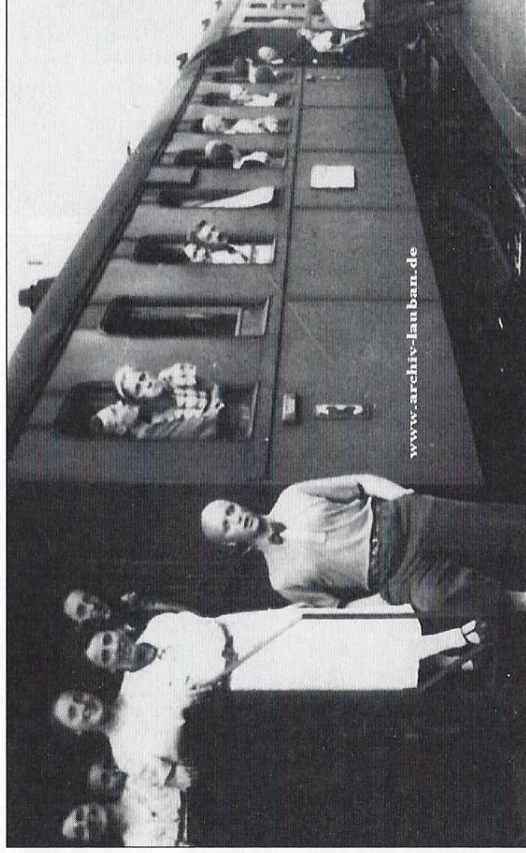
Luban gedenkt der „fremden“ Vergangenheit. Es gibt ein Heimatmuseum mit Relikten aus der Vorkriegszeit; an allen wichtigen „alten“ Sehenswürdigkeiten sind Beschreibungen in polnisch, englisch und deutsch angebracht; es gibt alte Postkarten von Luban zu kaufen und die deutsche Vergangenheit wird gezeigt und gepflegt. Das macht die alten Lubaner glücklich. Es gibt sogar einige, die wieder in ihre Heimat zurück gekehrt sind.

Die Polen in Luban waren sehr freundlich und bemüht mir bei der Suche nach den Orten auf den Fotos zu helfen. Auch wenn es mit der Sprache nicht leicht war, denn Englisch zu lernen ist dort in der Schule kein Standard, sind sogar die Jüngeren über die Geschichte ihrer Stadt sehr gut informiert und mit ein paar Worten in englisch, polnisch und deutsch und mit Händen und Füßen war es doch möglich sich irgendwie zu verständigen.

Ich bin sehr froh, diese Reise gemacht zu haben. Sie hat mich sehr bereichert. Ich bin aber auch ein wenig wehmütig. Man zögert viel zu oft Dinge heraus, bis es zu spät ist. Diese Reise zum Beispiel schwebt mir schon sehr lange im Kopf herum. Ich hätte meiner Oma gern das Lauban von heute gezeigt. Das Lauban, das gepflegt und geliebt wird von seinen neuen Bewohnern. Ich denke das hätte ihr geholfen ein Stück weit mit der gefühlten Ungerechtigkeit abzuschließen. Ich denke sie hätte sich gefreut, dass so viel erhalten geblieben ist oder wieder aufgebaut wurde. Sie wäre stolz darauf, dass ihre Vergangenheit von den Polen gepflegt und nicht vergessen wird.

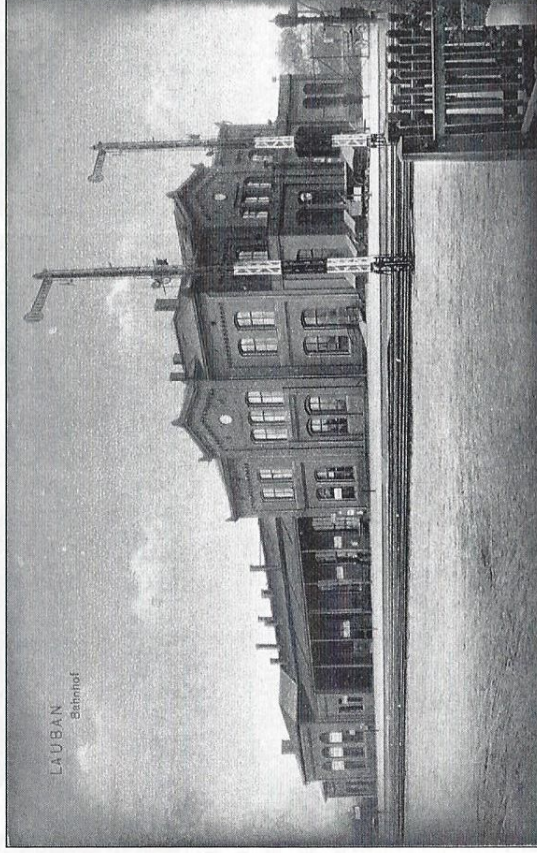
Und sie hätte zu jedem von mir geschossenen Foto eine Geschichte erzählen können.

Lauban - Marklissa - Lauban Unser Bähnle



Wann immer Landsleute vom schönen „Queistal“ sprechen, ist immer auch von unserem „Bähnle“ die Rede.

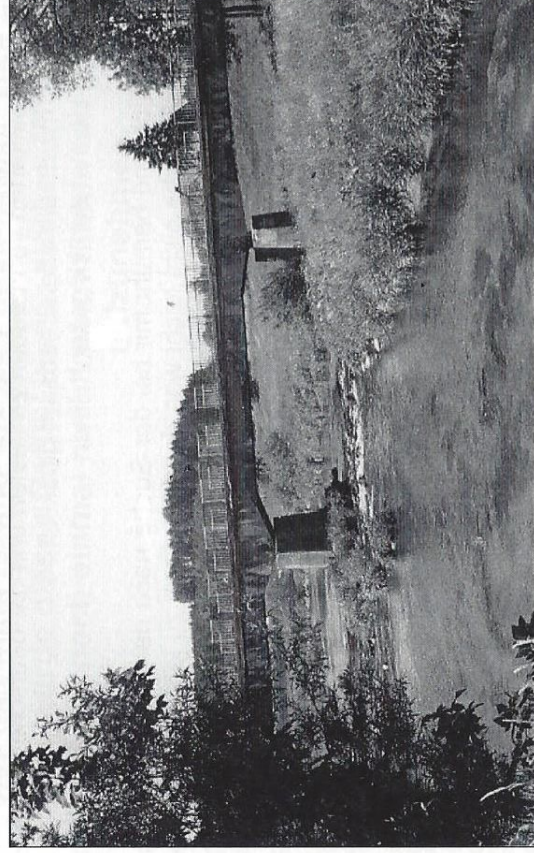
Ja, es ist wirklich nur eine kurze Bahnstrecke die Lauban mit Marklissa verbindet. In Marklissa endete der Schienenstrang, ein Umsteigen auf weiterführende Züge ist nicht möglich. Den Reisenden wurde eine kurze gemütliche Fahrt geboten. Die Redewendung „Blumenpflücken während der Fahrt verboten“ trifft hier zu. Es soll auch forsche und leichtsinnige Burschen gegeben haben, die an langsamen Abschnitten aus dem ersten Waggon sprangen und mit einer Blume für die Angestellte auf den letzten Wagen aufsprangen. Wer von Kerzdorf nach Lauban fuhr, für den lohnte sich das Hinsetzen nicht. Für die 10,8 km Strecke brauchte ein Zug 25 Minuten. Dabei wurde auch noch Fracht unterwegs eingesammelt. Unbestritten war dieses „Bähnle“ ein besonderes Erlebnis für einen Wochenendausflug, für Betriebsausflüge oder Klassenfahrten. Da ging es heiter zu.



Ein großes Erlebnis für Marklissa – dem Bahnhof war, als 1897 die „Kaiserliche Hoheit Auguste Viktoria“ kam.

In 2015 feierten die Bewohner, die jetzt in unserer alten Heimat wohnen, ein Jubiläum. „150 Jahre Eisenbahn im Queistal“.

Aus Anlass dieses Jubiläums fuhr ein Personen-Sonderzug die Strecke hin und her. Ansonsten wird die Trasse nur noch für Gütertransporte genutzt.



Es wäre schön, wenn Landsleute von ihren Erlebnissen mit diesem „Bähnle“ berichten. Gibt es noch Bilder von Schul- oder Betriebsausflügen? Gesucht werden auch noch Bilder von Bahnhöfen an der Strecke.

Holz Kirch, Eisenbahnbrücke

Elektrischer Betrieb

...	3.39	6.09	12.24	...	13.56	16.05	17.52	18.43	21.32	23.05	ab	Hirschberg (Resb)/Hr 151 an	2.04	9.17	...	12.08	15.44	25.10	120.01	21.291	0.07	...	
...	1671	1677	1675	...	1685	1673	1687	1683	1679	23.05	km	Zug Nr. RB0 Bressau	Zug Nr.	1680	1673	1678	1681	1674	1688	1687	1687	1687	...
...	5.20	8.29	13.20	...	15.19	17.20	19.16	20.27	23.27	23.27	0.0	ab Lauban 123 a 151	at	0.25	7.02	...	10.19	14.50	16.81	18.39	20.14	22.19	...
...	5.24	8.32	13.23	...	15.17	17.23	19.19	20.30	23.30	23.30	1.3	W Kerzdorf	at	0.22	6.59	...	10.05	14.37	16.44	18.34	20.07	22.11	...
...	5.37	8.46	13.37	...	15.29	17.27	19.25	20.34	23.34	23.34	2.9	W Holzkiroh	at	0.18	6.54	...	10.05	14.37	16.44	18.34	20.07	22.11	...
...	5.37	8.44	13.36	...	15.29	17.36	19.35	20.42	23.42	23.42	5.0	W Mittelsteinkirch	at	0.13	6.48	...	10.00	14.37	16.38	18.28	20.03	22.06	...
...	5.42	8.49	13.40	...	15.38	17.40	19.35	20.46	23.46	23.46	8.1	W Oberstein (fr. Lauban)	at	0.16	6.38	...	9.57	14.24	16.35	18.25	20.00	22.03	...
...	5.47	8.54	13.46	...	15.39	17.46	19.40	20.52	23.52	23.52	10.8	an Markklissa	at	0.00	6.33	...	9.47	14.24	16.25	18.15	19.56	21.59	...

Alle Züge 2. 3. Klasse

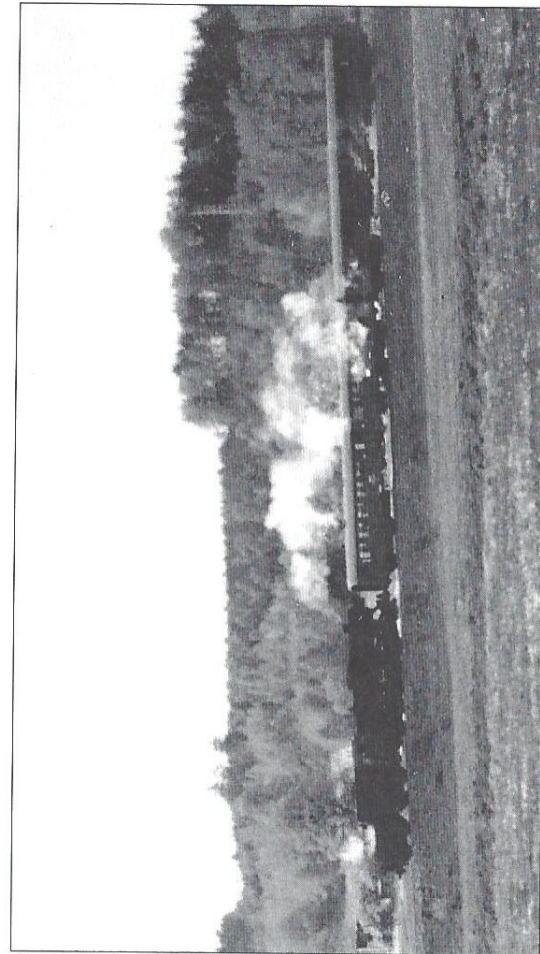
Seite 132

www.archiv-lauban.de

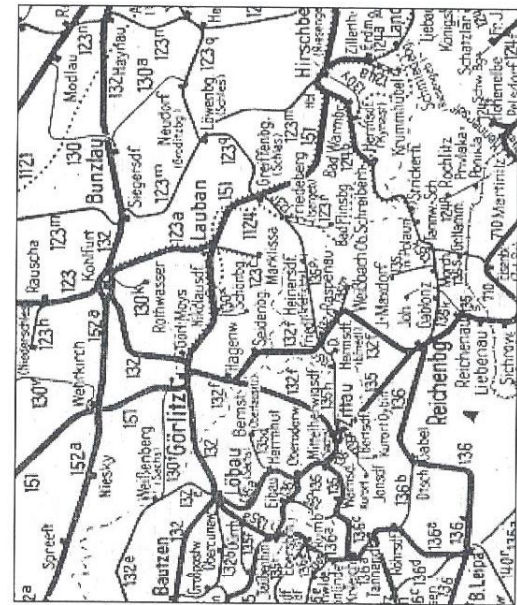
Br:
Sonntagsrückfahrkarte
Personenzug
Markklissa
Lauban

3 KM * 0,60 RM
11 km
Nicht übertragbar

H **R**
Markklissa - Lauban
4669

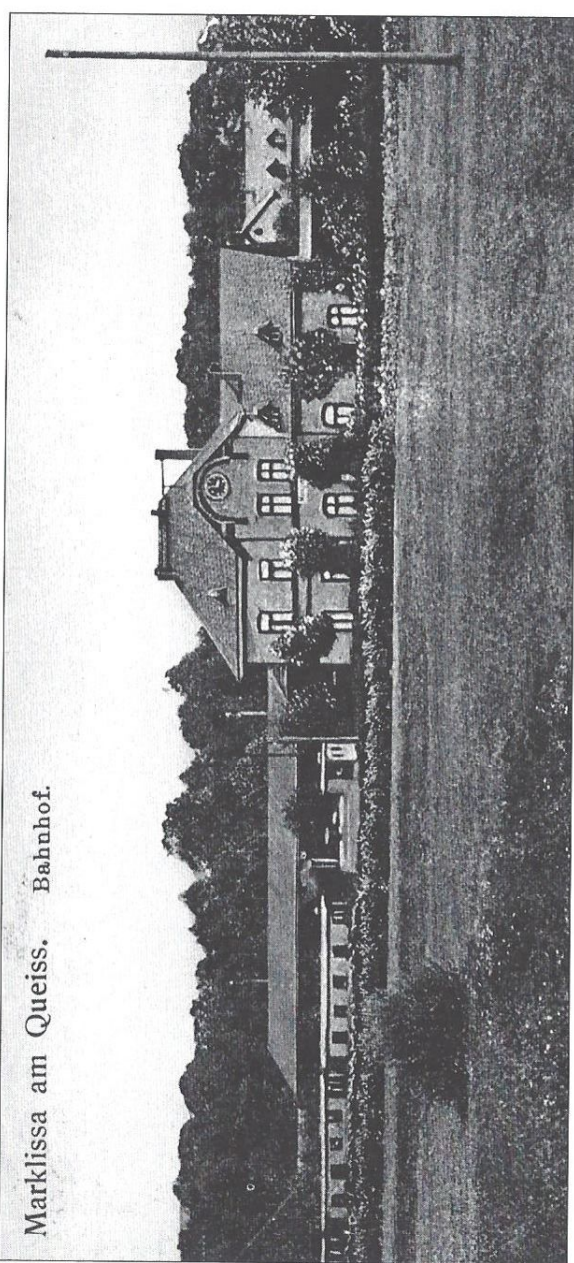


Zug im Queistal



Der Fahrplan und die Netzkarte wurden dem Kursbuch der „Deutschen Reichsbahn 1939“ entnommen. Die Bilder und Fahrkarte stellte Herr Beckett aus seinem Archiv zur Verfügung. Zugstempel von Herrn Seidel.

Klaus-Dieter Leder



Markklissa am Queiss. Bahnhof.

69. LAUBANER Bundestreffen am 22. Mai 2016 in Hildesheim

Wir sollten zahlreich dabei sein, wenn das 69. Bundestreffen der Laubanerinnen, Laubaner und der Heimatfreundinnen und -Freunde aus den Städten und Dörfern des Landkreises Lauban in der Stadt Hildesheim stattfindet.

Das Laubaner Jahrestreffen ist für viele von uns ein wichtiges Ereignis im Jahresablauf. Gibt es uns doch die Möglichkeit, alte Freundinnen und Freunde zu treffen. Nebenbei finden einige Familientreffen statt. Für Ortsgruppen, die inzwischen kein eigenes Treffen mehr haben, gibt es die Möglichkeit sich in Hildesheim wiederzusehen.

Wir wissen, dass das Reisen im hohen Alter anstrengend ist. Ihre Kinder oder Enkelkinder suchen oft nach einem Geschenk für die Eltern oder Großeltern. Bitten Sie Ihre Nachkommen um Reisebegleitung zum Heimattreffen. Wenn Ihre Begleiter nicht am Treffen teilnehmen wollen, so bietet die Stadt Hildesheim doch sehr viel Sehenswertes. Bitte sagen Sie den Termin weiter, werben Sie für unser Treffen, animieren Sie Uehentschlossene, machen Sie Fahrgemeinschaften u.s.w.

Wie jedes Jahr werden wir wieder für ein interessantes, heimatliches Programm sorgen.

21. Mai 2016

Es lohnt sich bereits am Samstag anzureisen. Im Hotel Berghölzchen kann man sehr gut übernachten.

Nach einem gemeinsamen Abendessen werden wir Ihnen Bilder und Filme aus der Heimat zeigen. Vorgesehen sind: „Riesengebirge – Im Reich des Rübezahls“ und Rückblick auf das „Laubaner Treffen 1999“. Wenn von Ihnen eine Anündigung an uns erfolgt, zeigen wir gerne Bilder oder Filme aus Ihrem Archiv.

22. Mai 2016

09.30 Uhr beginnen wir mit einem ökumenischen Gottesdienst

11.00 Uhr Feierstunde mit Grußworten

Wir hoffen, dass das Ehepaar Anders gesund ist und uns mit Heimatliedern erfreut.

12.30 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Die allseits beliebte Mundartstunde wird geleitet vom Ehepaar Anders. Volkslieder aus der Heimat werden uns erfreuen. **Bitte bringen Sie viele heitere Gedichte und Geschichten von Derrheeme mit.**

15.00 Uhr Kaffeezeit

16.30 Uhr Gedenken an unsere Vorfahren am Laubaner Stein

Wir wünschen allen Landsleuten eine gute Anreise, schöne Stunden in Hildesheim und viele Begegnungen mit bekannten Gesichtern aus der Jugendzeit.

Wer im Parkhotel Berghölzchen übernachten will, sollte bald ein Zimmer bestellen.

Bei der Bestellung geben Sie bitte das **Kennwort „Laubaner Treffen“** an. Sie erhalten dann den Sonderpreis.

Anschrift: Parkhotel Berghölzchen, Am Berghölzchen 1, 31139 Hildesheim

Tel. (05121) 979-0 Fax: (05121) 979 400

Ortsgruppen, die Räumlichkeiten für Sonderveranstaltungen brauchen, sollten diese schon jetzt bestellen.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.

Klaus-Dieter Leder

Werdegang der Magdalenerinnen des Klosters in Lauban / Schlesien nach der Flucht im Jahr 1945

Fortsetzung zum Laubaner Gemeindebrief III / 2015

Von Gerd-Peter Woidtke

6. Das Ende des Konvents

Bereits im Februar 1971 diskutiert man mit dem Weihbischof von Regensburg, der Priorin und Dr. Piekorz „es wäre nicht zu vertreten das Kloster aufzulösen, der Konvent muss erhalten bleiben“. Aus dieser Formulierung zeigen sich schon die ersten Schwierigkeiten. Am 24. März 1979 verstirbt der Propst nach längerer Krankheit. Nachfolger wird Pfarrer Alfons Posse! der 2004 verstirbt und neben Dr. Piekorz an der Kirchenmauer in Seyboldsdorf seine letzte Ruhe findet.

Nach dem Tod der Priorin Scholastika Donix wurde Schwester Margareta 1981 zur Priorin gewählt. Der Konvent bestand aus 26 Schwestern und Laienschwestern, zuletzt war der Konvent bestehend aus 7 Schwestern, davon drei 90jährigen, überaltert und musste 1981 aufgegeben werden. Die letzten beiden Schwestern leben heute im Altenheim St. Josef in Obernzell bei Passau.

Die Gruftanlage der Schwestern im Park von Schloss Seyboldsdorf, jetzt in privatem Besitz (Foto unten).

Die Inschrift unter dem Kreuz lautet:

ICH BIN DIE
AUFERSTEHUNG

JOH.?

HIER HARREN

DERAUFERSTEHUNG IM HERRN

DIE SCHWESTERN

MARIA MAGDALENA

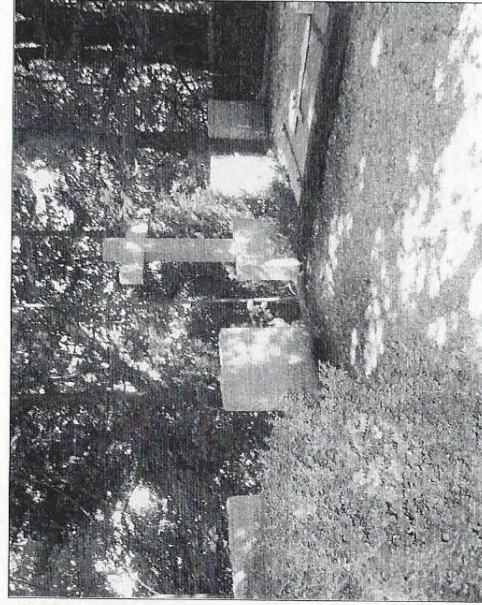
VON DER BUSSE

Die 4 Grabtafeln von links mit insgesamt 56 Namen:

WAS WEINST DU? WEN SUCHST DU?

Joh. 20.15

	Yb	†
M. KLARA MANNEL	1879	1900
M. MARTHA ROTHE	1895	1920
M. BENEDIKTA FIEDLER	1881	1905



M. THERESIA HÜBNER	1880	1904	1969
M. FELICITAS HOSE	1890	1911	1973
M. CZAJOR HADDAA	1899	1926	1974
M. LUDMILLA KOTT	1894	1926	1977
M. ANGELA KEINTOCH	1905	1929	1979
M. BERNADETTE PASCHKE	1905	1930	1984
M. ALFONSA ULBRICH	1905	1932	1988
M. AGNES ZADRAWEC	1916	1933	1988
M. MARIANNA ZYWICA	1900	1936	1991
M. CRESZENTIA ULBRICH	1912	1937	1997
M. BONIFATIA DEGWARTH	1909	1939	2001

GEH HIN IN FRIEDEN Luk. 7.50

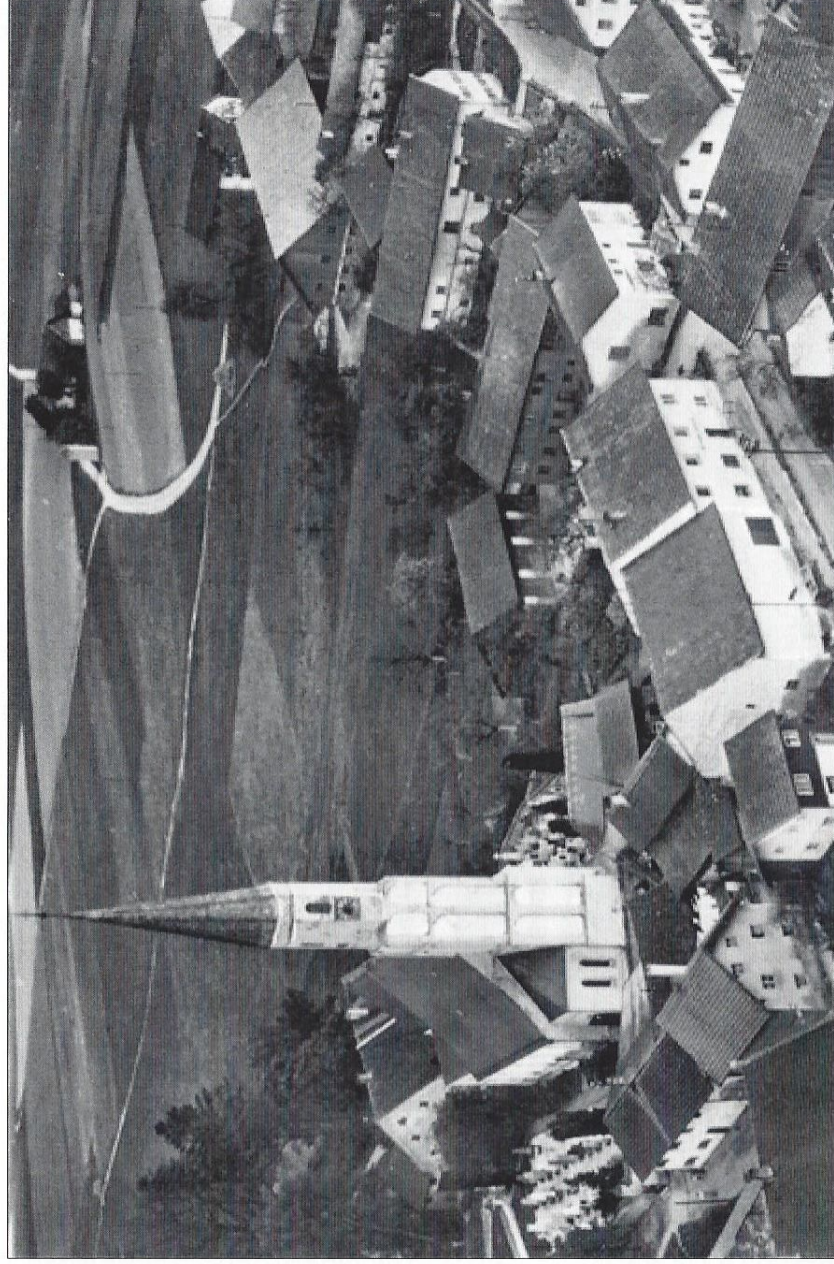
	Yb	†	
M. DOMINTKA STEINERT	1897	1920	1949
M. PERPETUA METTNER	1898	1924	1962
M. MECHTILDIS KAPPEL	1896	1925	1965
M. ANTONIA LIPPITSCH	1907	1927	1969
M. ANASTASIA KARBSTEIN	1897	1922	1973
M. ALOISIA PROCHHASKA	1888	1911	1974
M. CANISIA HINZMANN	1892	1927	1978
M. BRIGITTA BUTZEK	1906	1931	1980
M. ANDREA MEISSNER	1898	1936	1984
M. HEDWIG HEIDE	1899	1924	1988
M. HELENA REIMANN	1909	1931	1989
M. IMMACULATA BRÜCKNER	1910	1936	1993
M. MICHAELA DÜRIG	1913	1956	1997
M. AGATHA KNABL	1923	1950	2001

MARIA! MEIN MEISTER! Joh. 20.16

	Yb	†	
M. PRAXESIS PIETSCH	1889	1911	1957
M. NOTBURGA HÜBNER	1902	1930	1963
M. THEKLA KUHN	1892	1915	1967
M. NICOLAIA HEINISCH	1887	1908	1970
M. JOSEFA MURKOVIC	1894	1921	1973
M. WALBURGA KUBEREK	1898	1922	1974
M. JOHANNA SCHUMANSKY	1891	1920	1978
PRIORIN M. SCHOLASTIKA DONIX	1902	1922	1981
M. FRANZISKA LATZEL	1908	1936	1987
M. CORDULA KNETSCH	1901	1926	1988
M. OTTILIA LATUS	1901	1924	1990
M. BARBARA FROMMHOLD	1905	1932	1995
M. GERTRUD TSCHIRSCH	1907	1937	1999
M. IRMGARD NIEWIESCH	1909	1932	2005

ICH HABE DEN HERRN GESEHEN Joh. 20.18

	Yb	†	
M. HILDEGARD STOLARTZYK	1879	1905	1958
M. IGNATIA WINTERHOFF	1902	1931	1964
M. RITA BRINSA	1896	1924	1968
M. AGNES CIASTO	1900	1926	1973
M. HENRICA SCHNEIDER	1892	1915	1974
M. MARZELLA GOTTWALD	1895	1924	1975
M. DOROTHEA KUBEREK	1901	1931	1978?
M. LAURENTIA DITTMANN	1892	1922	1982
M. KATHARINA ZYWICA	1895	1936	1987
M. CHRISTINA HERZOG	1901	1926	1988
M. ROSA KRZYMINSKI	1912	1936	1990
M. KONRADA JÜNGER	1919	1950	1996
M. MAGDALENA MATZNER	1909	1931	2001
M. JOSEFA LATUS	1928	1960	2010



Seyboldsdorf 1955



Es folgen:

- 7. Quellenverzeichnis und Literaturhinweise
- 8. Archivalienverzeichnis
- 9. Erläuterungen zu kirchlichen und Ordensbezeichnungen

Aus Platzgründen werden wir diese Abschnitte nicht veröffentlichen. Geme schicken wir Ihnen Kopien zu und erbitten Portoerstattung von 2 Euro in Briefmarken an Klaus Dieter Leder, 34346 Hann. Münden, Am Schäferberg 7.

Der Anfang der Laubaner Gemeinde

Piekorzbrief im August 1946, Teil 2

Dr. Piekorz
Stiftspropst u. Pfarrer

13 b) Rotthalmünster



Verschiedenes. Unsere Jungmänner Siegfried Franke und Herbert Lorke sind am 15. Juni 46 bei Görnitz schwarz nach Westen über die Grenze gegangen, sie wollten wieder nach Lauban zurückkehren, waren aber bis 29. Juni nicht wieder in Lauban. Inzwischen ist die Mutter von Siegfried Franke und seine Schwester aus Lauban ausgewiesen worden. – Herr Stadinspektor Deichsel ist zusammen mit seinem Sohn Stephan glücklich aus französischer Kriegsgefangenschaft zu seiner Familie nach Holzheim bei Rain am Lech gekommen. Sie schlafen zu 6 Personen in einem Zimmer von 16 qm. Vater und Sohn decken sich mit ihren Militärmänteln zu. Stephan kann vorläufig sein Theologiestudium nicht fortsetzen, er verdient durch Holzfällen den Unterhalt für die Familie. Aber alle sind fröhlich und voller Gottvertrauen! –

Die Dekanats Helferin, Fr. Ulrike Marcks, die in Lauban öfters gewirkt hat, ist jetzt Seelsorghelferin in Leipzig W33 Karl-Heine-Str. 110. – Ein Laubaner Jungmann schreibt aus einer größeren Stadt der Provinz Sachsen: „Ich habe hier in meiner Pfarrei sogar die Gründung einer Jugendgruppe nach Laubaner Art durchgesetzt. Die Jungens sind sehr begeistert. Ich habe mir ein paar alte Jugendzeitschriften besorgt „Wacht“, „Am Scheidewege“ und gestalte die Abende nach heimatischem Vorbild. Ich freue mich im Geiste schon immer wieder auf das große Wiedersehen in der Heimat. Ja, ich bin so überzeugt davon, dass ich mir manchmal schon die Szene des Wiedersehens ausmale. –

Unser Theologe Peter Wolff, Sohn des verstorbenen Herrn Kantor Wolff, hat vom 26.-28. Juli in Dillingen die vier niederen Weihen empfangen. – Die vier niederen Weihen empfang in Freising Herr Leo Scheffczyk, der als Soldat einige Monate in Lauban gewesen und manchen Laubanern bekannt geworden ist – Wer weiß, wo eine Geschäftsstelle der „Rothenburger Versicherung“ sich befindet? – Eine Bezirksdirektion der „Terra Lebensversicherung (früher St. Josefs-Werk) befindet sich in München 23, Hollandstrasse 19. Jetzt sind auch mehrere Transporte von Lauban aus der Tschechoslowakei in die russische Zone Deutschlands gebracht worden. Sie sind sehr froh, von unbeschreiblichen Leiden erlöst zu sein. Wir wollen hoffen, dass bald alle Deutschen aus der Tschechoslowakei herauskommen, damit alle Ungewißheit über so viele unserer Lieben bald von uns genommen wird.

„Werden wir noch einmal unsere Heimat wiedersehen?“ Banger als je klingt diese Frage aus zahlreichen Eurer Briefe. Ich habe mir gut überlegt, was ich Euch darauf antworten soll. Einer aus Eurer Mitte hat mir die Antwort wunderschön vorweggenommen, wenn er mir schreibt: „Und so lässt uns die weise Führung Gottes, ohne dass wir es merken, wohl doch einen Tag um den anderen näher an die Heimkehr in die Heimat – sei es die verlorene irdische oder die zu erringende ewige – rücken.“ Wie Gott will, das ist die Haltung des echten Christen. Aber der müsste seine Heimat nicht lieben, der nicht aus ganzem Herzen für seine Heimat und um Rückkehr in die Heimat beten wollte. Darum füge ich Euch heute allen ein „Sühnegebet und Gelöbnis der Heimatlosen“ bei. Wir haben es bei unserer Walfahrt nach Altötting am 2. Juni gemeinsam gebetet. Denket es durch! Es stehen tiefe Gedanken, heilige und wahre, über unser Los, unsere Aufgabe darin. Das Lied auf der letzten Seite ist in Wort und Weise sehr schön. Tut Euch mit ein paar religiös gesinnten Flüchtlingen zusammen, übt es Euch ein, singt es manchmal gemeinsam, zusammen mit den anderen altvertrauten schlesischen Kirchenliedern.

Nur dem betenden tief innerlichen Menschen erschließt es sich, dass auch in dem großen Wirwar unser Tag Gottes Nähe spürbar werden kann. Wiederum schreibt ein Gemeindemitglied, das besonders viel schweres erlitten hat: „Durch das Leid, das wir alle durchmachen müssen, fühlt man sich gottverbundener als je. Mitunter kommt es mir gar nicht als so leidvoll vor, was wir erduldet haben. Ich empfinde es als besondere Nähe und Güte Gottes, uns so zu prüfen. Nie haben wir Gottes Vaterhand mehr gespürt als gerade in den letzten Zeiten.“ Ja, die Unruhe, die im vertriebenen Menschen steckt, kann eine Unruhe zu Gott hin werden. Lasst Euch doch diese kostbarste Gnade nicht entgehen! Seht nicht alles nur mit irdischen Augen an!

Und noch etwas wollte ich heute sagen: Wir dürfen unser Leid nicht immerzu anstarren und so noch künstlich vergrößern, dass wir darüber andere notwendige gottgewollte Aufgaben übersehen. Aber wieder sagt es ein

Gemeindemitglied mit diesen Worten: „Wir sehen unsere jetzige Lage zu sehr als einen Übergang an und nicht als einen Zustand. Jahrzehntealte Vorstellungen kämpfen mit der rauen Wirklichkeit, die uns beim besten Willen nicht mehr bieten kann. Wir sehen wohl die chaotischen Zustände um uns, aber im Stillen glauben wir doch, vielleicht brauchen wir uns damit nicht auseinanderzusetzen. Das ist menschlich so begrifflich, wenn man sieht, dass ein anderer Teil Menschen das Leben in gewohnter Weise glaubt fortsetzen zu können. Und die Abneigung, die sie uns offen zeigen, gilt wohl weniger uns persönlich, als der Verteidigung ihrer bisherigen Lebensrechte, die sie nicht aufgeben wollen, und deren Berechtigung sie doch wanken fühlen. Ob Gott uns daheim in der gleichen Lage eine tiefere Erkenntnis geschenkt hätte? Sicher ist das nicht. Wenn ich so erlebe, dass Flüchtlinge immer neue Enttäuschungen und Belastungen hinnehmen müssen, dann drängt sich mir oft die Frage auf, müssen wir noch durch eine viel schwerere Zeit, dass Er uns so abhärtet, uns immer wieder in neuen Prüfungen bewähren lässt?

Aber den Mut und das Vertrauen verliere ich trotzdem nicht, auch uns allen wird Er wieder die Sonne auch in dieser Beziehung scheinen lassen, vielleicht aber in anderer Weise, als wir es erwarten. Er bewahre uns aber davor, dass unsere Sorgen der Verdunklungsvorhang sind, durch die wir die echte Sonne nicht sehen.“ Wichtig ist aus vorstehendem die Anregung, uns öfter auch in die Lage der Einheimischen zu versetzen. Dann werden wir besser den Fehler vermeiden, der sehr oft gemacht wird, dass Flüchtlinge in verständlicher Heilmalie abfällig über die Eigenheiten der Fremde sich äußern. Zu den Pflichten der Heimatlosen gehört es nicht nur der Heimat treu zu bleiben, sondern auch Verständnis dem Lande und den Menschen entgegenzubringen, zu denen uns Gottes Vorsehung geführt hat. Leicht ist das nicht. – Dazu gehört Selbstverleugnung, Klugheit, Geduld und Liebe. Aber wer das nicht fertigbringt, begeht lauter Fehler, die wieder neue Fehler der Einheimischen hervorrufen. Auf lange Sicht müssen Heimatlose und Einheimische sich doch miteinander vertragen. Wohl dürfen und müssen wir uns dafür einsetzen, dass unser gutes Recht uns zuteil wird, aber die Überlegenheit des echten Christen zeigt sich darin, dass er sich durch Fehler eines Gegners nicht auf dessen niederen Standpunkt herabziehen lässt, sondern durch möglichst vorbildliche Haltung den anderen auch innerlich zu überwinden trachtet. Das kostet Opfer, ist aber auf die Dauer gesehen vor Gott nie wertlos.

Ähnlich schreibt mir eine katholische Laubanerin: „Der wüteste Traum kann nicht so schlimm sein, wie unse-re Wirklichkeit... Ja, man darf nicht begehrend zurücksehen, sonst erstarrt man wie Lots Weib zur Salzsäule. Immer mehr kommt mir zum Bewusstsein, dass gerade, gemessen an allem Unglück, unser armes Vaterland ein von Gott auserwähltes Volk ist. Er straft es so hart, weil Er uns immer große Geister geschenkt hat, die uns Wegweiser hätten sein können, ER wird uns aber nach aller Not aufs neue segnen. Die Weltgeschichte wird ja, Gott sei Dank, letzten Endes von unserem Herrgott gestaltet... Auch mit uns Flüchtlingen aus dem Osten hat Gott sicherlich seine großen Gedanken. Man braucht nicht überheblich zu sein, oder zu werden, aber weich ein großer Wertunterschied zeigt sich einem wachen Menschen zwischen einem satten Einheimischen und einem kämpfenden Flüchtling, besonders in unserer gottlosen Gegend.“



Schließen möchte ich heute mit einem Gebete, das unser Heiliger Vater Papst Pius der XII. für uns verfasst hat. Vielleicht schreiben wir uns das Schönste daraus ab, legen es in unser Gebetbuch und beten es manchmal:

„Jesus, allmächtiger und ewiger Gott, Du hast Dich gewürdigt, unsere Natur anzunehmen, Dich zu unserem Bruder und zum Tröster der Bedrängten zu machen. Wende einen Blick voll Gnade und Erbarmen auf die große Zahl derer, denen der Krieg den geliebten häuslichen Herd geraubt hat, und die in bangster Sorge auf ihre unsichere, dunkle Zukunft blicken! Der Glaube an Dich, dem sie in ruhigen und glücklichen Tagen anhängen, ist heute, da ein unsagbares Leid sie getroffen hat, mehr denn je ihr erhabendster Halt, ihre Hoffnung, ihr Trost bei jedem Schritt auf dem harten Leidensweg. Sohn des himmlischen Vaters, göttliche Weisheit, Du lenkst den Gang der Jahrhunderte und die Abfolge der Völker; gebiete den Stürmen und Wettern, die den Frieden der von Dir erlösten Menschheit stören! Bleibe bei uns Armen und Unglücklichen! Wirke und lebe mit uns, damit wir leben in Dir; und damit Du jeden Augenblick unsere Stütze und unser Trost, unsere Gnade und unsere Tugend, unsere Rechtfertigung und auch unsere Verzeihung seiest bei jedem Fehltritt, den menschliche Schwachheit in uns herbeiführen mag. Du Herr aller Erdengüter, lasse alle, die sich von unaussprechlicher Not bedrängt aus ihren Heimen verwiesen sehen, aus dem Beispiel Deiner freiwilligen Armut die Gotteskraft und den Christenmut schöpfen, um mit verdienstvoller Geduld und Haltung die Bitterkeit ihres ins Leid gestoßenen Lebens zu tragen!“

Wohl um das Fest Mariä Himmelfahrt herum werdet Ihr diesen Brief erhalten. So grüße ich Euch mit demkehrreim des beigefügten Liedes der Heimatlosen:

„Maria, schreite Du voraus,
Führ uns zurück ins Vaterhaus!
O Maria!“

In treuer heimatlicher Verbundenheit
Euer Propst Dr. Plekorz

Mariä Sehnsucht.

Josef von Eichendorff

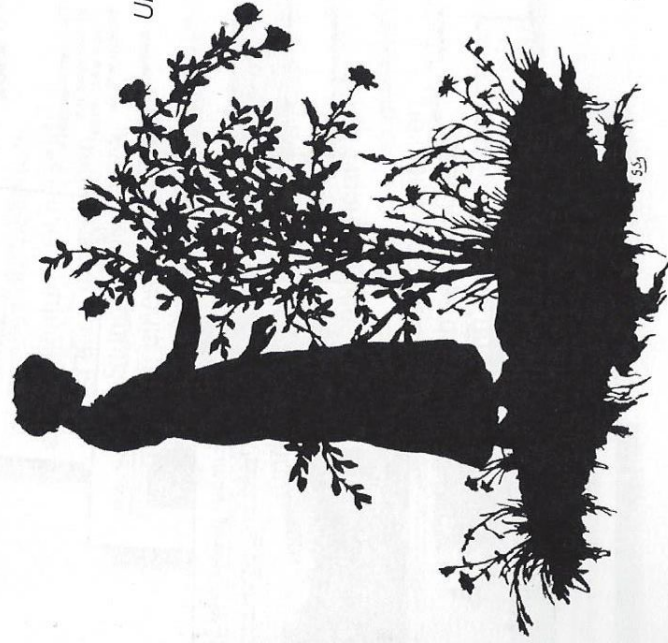
Es ging Maria in den Morgen hinein,
Tat die Erd einen lichten Liebesschein,
Und über die fröhlichen, grünen Höhen
Sah sie den bläulichen Himmel stehn,

„Ach hätt' ich ein Brautkleid von Himmelschein,
Zwei goldene Flügel – wie flog' ich hinein!“

Es ging Maria in stiller Nacht,
Die Erde schlief, der Himmel wacht',
Und durchs Herze, wie sie ging und sann und dacht',
Zogen die Sterne mit goldener Pracht,
„Ach hätt' ich das Brautkleid von Himmelschein,
Und goldene Sterne gewoben drein!“

Es ging Maria im Garten allein,
Da sangen so lockend bunt Vögelein,
Und Rosen sah sie im Grünen stehn';
Viel' rote und weisse so wunderschön,
„Ach hätt' ich ein Knäblein so weiss und rot,
Wie wollt' ichs lieb haben bis in den Tod!“

Nun ist wohl das Brautkleid gewoben gar,
Und goldene Sterne im dunklen Haar,
Und im Arme die Jungfrau das Knäblein hält,
Hoch über der dunkel erbrausenden Welt,
Und vom Kindlein gehet ein glänzen aus,
Das ruft uns nur ewig: **nach Haus, nach Haus!**



Laubaner Gemeindebrief in Gefahr

Liebe Landsleute, Sie halten den 531. Laubaner Gemeindebrief in der Hand. Der Fortbestand dieses Briefes ist jedoch in Gefahr.

Die Arbeiten für den Inhalt der Briefe wird von einigen Landsleuten gemacht. Die Beiträge werden mir zugestellt, von mir gebündelt, digitalisiert, zum Teil mit Bildern ergänzt, auf eine CD gebrannt und diese postalisch an den Senfkorn Verlag geschickt. Diese Kosten werden privat getragen. Bis zu diesem Zeitpunkt wird also die Kasse der Laubaner Gemeinde nicht belastet. An dieser Stelle herzlichen Dank allen Helferinnen und Helfern. Danke an Frau Hoffmann, unsere Schatzmeisterin. Der Senfkorn Verlag bereitet die eingesendeten Unterlagen redaktionell auf. Sehr liebevoll und gekonnt gestaltet von erfahrenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Der Laubaner Gemeindebrief wird nun druckfertig freigegeben, gedruckt, in Kuverts gepackt, frankiert und der Post übergeben. Es werden ca. 1000 Laubaner Gemeindebriefe verschickt. Allein die Portokosten mit ca. 900 bis 1000 Euro sind ein gewichtiger Anteil der Gesamtrechnung. Jeder einzelne Brief kostet ca. 2,50 bis 3 Euro.

Der ursprünglich gute Kassenbestand, die jährlichen Spenden der Landsleute und die Fördermittel der „Stiftung Laubaner Gemeinde...“ haben bisher gereicht, aber nicht die Gesamtkosten gedeckt, wodurch sich der ehemalige Kassenbestand abgebaut hat. Der 531. und 532. ist noch gesichert, aber der 533., der Weihnachtsbrief noch nicht.

Liebe Landsleute, wir sind nun mal eine Gemeinde in der Zerstreuung. Wir wachsen nicht mehr, nur ganz wenige der Nachfolgenerationen kommen zu uns. Wir sind inzwischen alt geworden, viele liebe treue Landsleute wurden in die letzte Heimat abgerufen. Treue und großzügige Spender sind heimgegangen. Das Spendenaufkommen ist deutlich gesunken und deckt nicht mehr die Kosten der Briefe.

Wir wollen hier nicht jammern oder betteln, aber wir brauchen Spenden, wenn der Laubaner Gemeindebrief ab 2017 Sie weiterhin erfreuen soll.

Wir bitten also alle Landsleute um Hilfe. Wer 2015 vergessen hat zu spenden, bitten wir um Nachholung. Wir freuen uns auch über kleine Spenden. Die treuen und großzügigen Spenderinnen und Spender bitten wir um weitere Treue.

Vielen Dank! Ihr Klaus-Dieter Leder

**Unser Spendenkonto: Hoffmann, Laubaner Gemeindebrief
DE35 259501 3000 6078 2492**

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
Hoffmann, Laubaner Gemeindeb.

BIC
DE35259501300060782492

IBAN
NOLADE21HIK

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers
 noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 4 Zeilen à 35 Stellen)

Betrag: Euro, Cent

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
 DE
 Datum

Unterschrift(en)

113 927 001 02 2015





Dagmar Walther

geb. Leder

*23. September 1967 † 15. Dezember 2015



Die Laubaner Gemeinde und das Kuratorium der „Stiftung Laubaner Gemeinde, Stadt und Landkreis Lauban“ hat eine Hoffnungsträgerin für unsere Heimat verloren. Sie gehörte der Dritten Generation der Heimatvertriebenen an. Ihre Wurzeln waren in Schlesien. Großeltern und Eltern prägten ihre Liebe und ihr Interesse für die Heimat der Vorfahren. So war es für Dagmar Walther selbstverständlich, dass sie dem Ruf der Laubaner Gemeinde folgte, und sich für das Kuratorium der „Stiftung Laubaner Gemeinde...“ bewarb. Als Kuratorin konnte sie mitwirken das heimatische Kulturgut zu sichern und zu fördern.

Wir werden Dagmar Walther in guter Erinnerung behalten und sagen Danke.

Das Stiftungskuratorium

Alles nur geliehen!

Es ist alles nur geliehen,
auf dieser schönen Welt.
Es ist alles nur geliehen,
aller Reichtum, alles Geld.
Es ist alles nur geliehen,
jede Stunde voller Glück,
mußt Du eines Tages gehen,
läßt Du alles hier zurück.

Man sieht tausend schöne Dinge,
und wünscht sich Dies und Das.
Nur was gut ist und was teuer,
macht den Menschen heute Spaß.

Jeder will noch mehr besitzen,
zahlt auch sehr viel dafür,
keinem kann es etwas nützen,
es bleibt alles einmal hier!

Jeder hat nur das Bestreben,
etwas besseres zu sein,

schafft und rafft das ganze Leben,
doch was bringt es ihm schon ein?

Alle Güter dieser Erde,
die das Schicksal Dir vererbt,
sind Dir nur auf Zeit gegeben,
und auf Dauer gar nichts wert.

Darum lebt doch Euer Leben,
freut Euch auf den nächsten Tag,
denn wer weiß schon auf der Erde,
was der Morgen bringen mag?

Freut Euch an den kleinen Dingen,
an Gesundheit,
nicht an Geld!

Es ist alles nur geliehen,
hier auf dieser schönen Welt.

Heinz Schenk

Eingesendet von Ernst Dreimol

Termine

69. Bundestreffen der Laubaner in Hildesheim, Hotel Berghölzchen

Samstag, den 21. Mai 2016,

18.00 Uhr Filmabend

Sonntag, den 22. Mai 2016,

09.30 Uhr Gottesdienst, 11.00 Uhr Festakt

Kleines Laubaner Treffen Raum Stuttgart,

am Sonntag, den 17. April 2016, ab 12.00 Uhr

im Bootshaus Böblingen, Mönchweg 6

Es lädt ein Jürgen Graf v. Pfeil,

Tel. (0711) 280 57 95

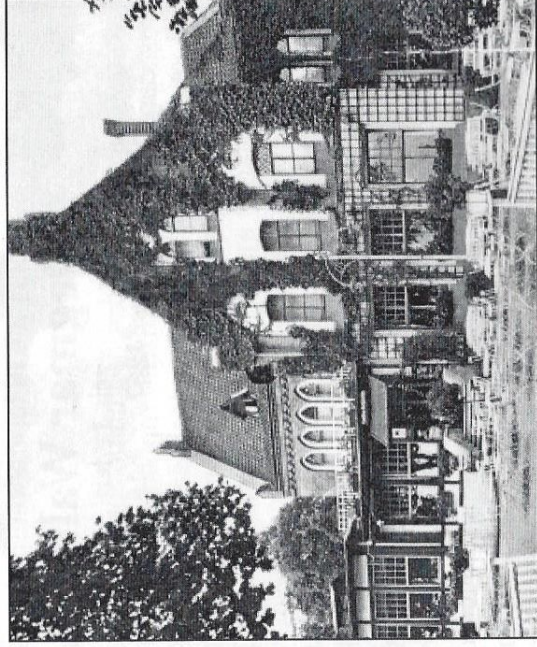
16.-17. Juli 2016 Schlesischer Tippelmarkt

in Görlitz

67. Geibsdorfer Heimgattreffen

vom 20. bis 22. August 2016 in Hattorf

26.-28. August 2016 Altstadtfest in Görlitz

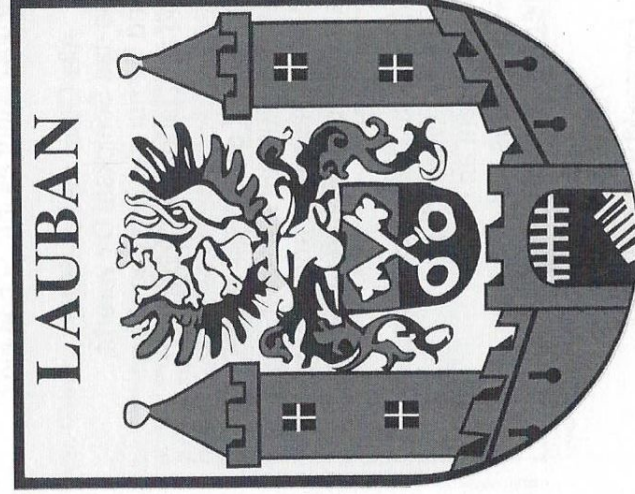


Hildesheim, Hotel Berghölzchen, 1935

Eine Gruppe Schlesier aus Linde und Gerlachsheim fährt vom 6. Juni bis 12. Juni 2016 nach Bad Flinsberg. Von da machen wir eine Fahrt nach Breslau – Kulturhauptstadt 2016, Greiffenberg, Bunzlau und Gerlachsheim. Es gibt dort auch Gelegenheit sich selber ein Programm zusammenzustellen. Wir suchen noch einige Mitfahrer. Interessenten können sich bei mir melden:

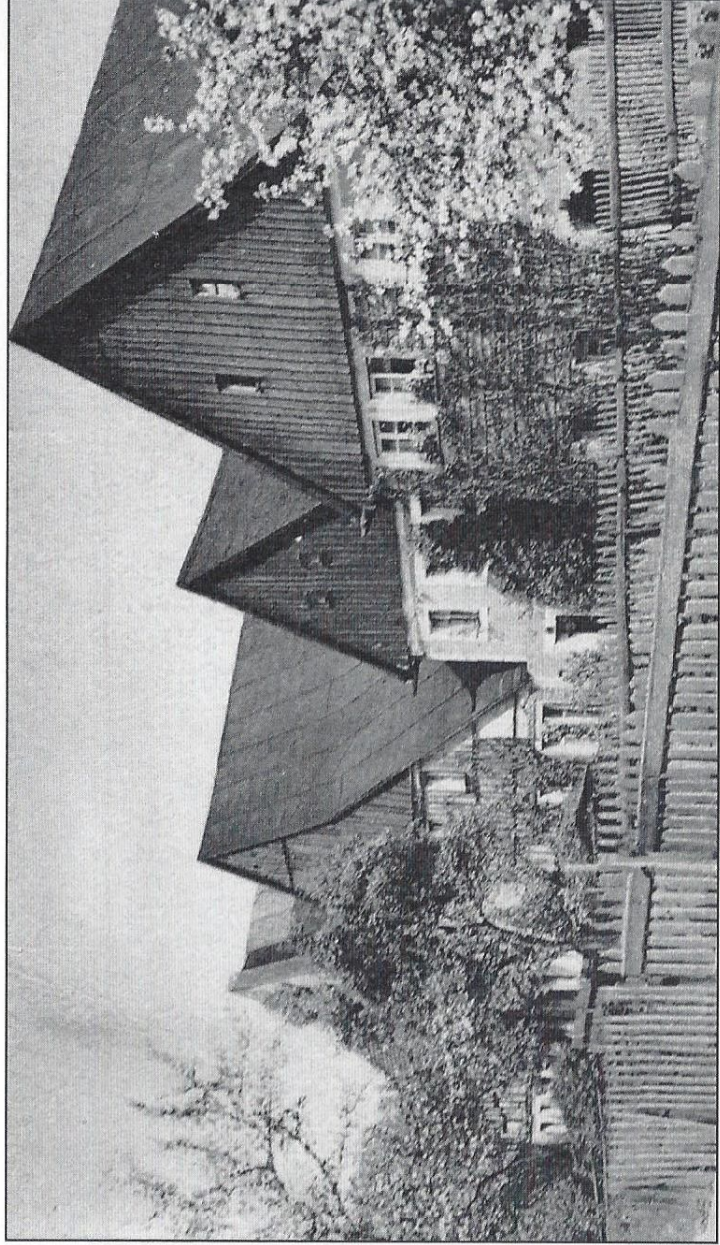
Renate Reski, Am Glockenberg 19, 37444 Sankt Andreasberg, Tel. 05582/436

Das Wappen von Lauban Aus dem Sagenbuch der Lausitz von Karl Haupt, Verlag von Wilhelm Engelmann 1862

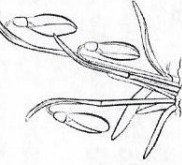


eingesendet von Kurt-Michael Beckert

Als Herzog Woldemar gestorben war, trat ein Betrüger auf, der gab sich für den verstorbenen Markgrafen aus, war aber nur ein Mühiknecht, der einen geriebenen Kopf hatte, der mit einem Schalk gefüttert war. Dieser „Mühlel und Stäubesack“ kam anno 1344 mit seinen Herrn vor die Stadt Lauban, um sie zu unterwerfen und lagerte sich am Jachandelberge bei Bettelsdorf. Die Bürger aber hielten die Thore zu und verteidigten die Stadt bis Herzog Heinrich (Jauer) ankam. Da ist der falsche Woldemar mit seinen armen Leuten nebst Sack und Pack abgezogen. Als nun Herzog Heinrich, ihr rechter Herr, vor die Stadt kam, sind ihm Rath und Bürgerschaft entgegengezogen und haben ihm die Schlüssel der Stadt überliefert. Das hat dem Herzog wohlgefallen und als er die Schlüssel empfangen, hat er sie in der Hand hin und her geworfen und zu dem Bürgermeister gesagt: Nun wohlan, weil ich sehe, daß ihr euch männlich und treu verhalten, so will ich euch zum Zeugniß eurer Treue und eures Gehorsams zwei Schlüssel kreuzweis übereinander geschränkt in euer Wappen setzen.“ Darum sind bis zum heutigen Tag im Laubaner Stadtwappen die beiden Schlüssel der Stadt zu erschauen, im schwarzen und rothem Felde.

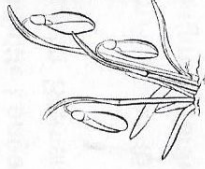


Marklissa a. Queis, Wollerstraße



Grün Donnerstag

Unsere Laubnerin, Frau Erika Schulz, geb. Blasche, erinnert uns an einen schönen heimatischen Brauch, mit dem fast jede schlesische Mutter ihre lieben kleinen Rangen aus den Federn holte.



Muttel Schulz schreibt:

Gründonnerstag wurden wir Kinder liebevoll mit „moin moin, is Griundunsch“ geweckt. Bestimmt haben viele diesen Weckruf noch gut in den Ohren. Für uns Kinder begann eine aufregende Zeit. Wir wurden fein gemacht und bekamen ein kleines Säckchen für die zu erhofften Gaben, für die wir in der Nachbarschaft sangen. Danach ging es zu den Großeltern nach Altlauban. Die erste Station war Bäcker Gude. Onkel Willy hatte schöne Figuren für uns gebacken, und sie schmeckten sooo gut! Dann ging es weiter dem Graben entlang vorbei an der Zeitungsdruckerei Goldammer, die Herrengasse entlang, wo die kleinen Häuser standen. Die kleinen Fenster lockten zum reinschauen. So schöne blühende Blumen gab es zu sehen. Wir gingen weiter und endlich kamen wir zur kleinen Brücke über den Altlaubanbach. Unser Ziel die Kohlenhandlung Schunke. Unsere Großeltern warteten schon. Natürlich kam auch hier unser Gruß „moin moin Griundunsch“ über unsere Lippen. Und dann: Was konnten wir hier alles erleben. Opa hatte noch ein Pferd im Stall. Eine Wäschemangel, auf der die Wäsche zwischen Rollen gelegt wurde und mit einer Handkurbel durchgemangelt wurde. Wir durften natürlich auch mal drehen, aber Oma war da sehr genau, kein husch husch.

Das Ostereiersuchen im Garten von Oma und Opa, direkt am Altlaubanbach, war das schönste Ostererlebnis. Im Garten blühten Schneeglöckchen. Wie gerne sahen wir in die Glöckchen, so zart. Nur nichts zertreten. Man fand was das Herz begehrt. Ostereier bund und rund. Unsere Freude war groß und alles kam in unser Säckchen. Lang, lang ist's her. Mein Mann (auch Laubner) und ich gehen in Gedanken diese Wege immer wieder. Möge diese Erinnerung lange, lange bleiben.

Anmerkung:

*Liebe Landsleute, solche Geschichten, solche Erinnerungen sind für unseren Gemeindebrief sehr wichtig. Denken Sie immer daran, dass wir eine Gemeinde in der Zerstreuung sind. Wir helfen uns mit solchen Erlebnissen die schlimmste Zeit der Vertreibung zu bewältigen. Bitte schicken Sie Ihre Erinnerungen.
Ihr Klaus-Dieter Leder*

*Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern frohe Ostern,
Ihre Betreuerinnen und Betreuer der Laubaner Gemeinde;
die Mitglieder des Kuratoriums
der „Stiftung Laubaner Gemeinde...“,
die Mitarbeiter des Archivs Stadt und Landkreis Lauban
und das Team des Senfkorn Verlages.*

*Osterräschen, groß und klein,
tummeln sich am Wiesenrain,
müssen tanzen, hopsen, lachen
und mitunter Mäwschen machen.
Heute wollen wir noch springen:
und den Kindern Eier bringen:
Rote, gelbe, braune, graue,
bunte, grüne, himmelblaue.
Keiner kriegt was, der uns sieht:*



(Volkslied)

